

„Raum für die Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Formen des Wissens“

Neue Perspektiven für eine alte Bibliothek

Von Georg Ruppelt

In einer Zeit, in der die wissenschaftlichen wie die Öffentlichen Bibliotheken unter der Finanzknappheit der Länder und Kommunen zu leiden haben, ja teilweise durch Sparmaßnahmen in ihrer Existenz bedroht bzw. im Bereich der Öffentlichen Bibliotheken dieser Existenz schon verlustig gegangen sind, setzt das Bistum Hildesheim mit dem Neubau für die Dombibliothek ein Zeichen für die Buchkultur. Die Dombibliothek betreut die älteste Büchersammlung in Niedersachsen; sie ist die einzige Bibliothek Norddeutschlands, die ihren Ursprung auf das Mittelalter zurückführen kann und kontinuierlich die Zeiten überdauert hat. Durch die Qualität ihrer alten Bestände und im Zusammenwirken mit staatlichen und städtischen Einrichtungen kann die Dombibliothek einen substantiellen Beitrag für Forschung und Wissenschaft, Kultur und Bildung in Norddeutschland leisten.

Die Dombibliothek Hildesheim erhält nun ein Gebäude, das ihrer Bedeutung würdig ist. In ihm sind die baulichen und technischen Voraussetzungen für die Archivierung und Erschließung der Bestände gegeben, es lädt darüber hinaus in seiner großzügigen und ansprechenden inneren wie äußeren Gestalt zur Benutzung der Bestände wie zum wissenschaftlichen und kulturellen Diskurs ein.

Der Umzug von Bibliotheken in neue oder andere Gebäude hat ja für die Bibliothek und ihre Benutzer – dies zeigt uns die Geschichte nahezu jeder historischen Bibliothek – nicht nur eine jedermann augenfällige und praktisch erlebbare materielle Bedeutung: größere Räume, komfortableres Arbeiten, Nutzung neuer technischer Möglichkeiten. Mit dem Einzug in ein neues oder anderes, jedenfalls besseres Gebäude besteht auch die

Chance, einen neuen und frischen Geist darin wehen zu lassen – einen Geist, der sowohl die Interaktion zwischen den Bibliotheksmitarbeitern wie zwischen den Bibliothekaren und den Benutzern positiv beeinflussen kann. Und wenn sich aus einer solchen Aufbruchstimmung bei allen Beteiligten auch ein neues Bewußtsein verfestigt, dann bestehen gute Chancen, daß dieser Geist der Bibliothek nicht nur auf die Örtlichkeit selbst beschränkt bleibt, sondern in die Region und in die grenzenlose Welt der Wissenschaft und Kultur wirkt.

Der Neubau der Dombibliothek Hildesheim fällt also in eine Zeit, in der Wissenschaft und Kultur unter den von der Finanznot der öffentlichen Hände diktierten Sparzwängen erheblich zu leiden haben. Es ist allerdings auch eine Zeit, in der das Bewußtsein um die Bedeutung des historisch Überlieferten – und alte Bibliotheken repräsentieren diese Überlieferung bzw. sind selbst ein Teil dieser – nicht nur einer kleinen Schar von Geisteswissenschaftlern vorbehalten bleibt. Vielmehr ist nachzuweisen, daß historisches Bewußtsein seit etwa zwanzig Jahren in weiten Teilen der Bevölkerung geweckt worden und präsent ist. Dies zeigt sich nicht zuletzt in der Aufmerksamkeit, die in Deutschland seit einiger Zeit auch kleineren historischen Bibliotheken zugewandt wird, die nicht in der Verpflichtung stehen, einer nahezu unübersehbaren Informationsflut Herr zu werden, um die Bedürfnisse einer ebenfalls stetig wachsenden Menge von Informationssuchenden zu befriedigen.

Es scheint, daß sich ein neuer Bibliothekstypus zu etablieren beginnt, der zwar grundsätzlich seinen Sinn und Zweck in den klassischen bibliothekarischen Aufgaben der Sammlung, Erhaltung, Erschließung und des Verfügbarmachens von Büchern und wie auch immer gespeicherten Informationen hat, der sich aber gleichwohl in mancherlei Hinsicht von den herkömmlichen Bibliothekstypen unterscheidet. Die Rede ist von der sogenannten Forschungsbibliothek, die Bernhard Fabian 1983 beschrieben und eingefordert und deren Umrisse und gegenwärtige Perspektiven Michael Knoche zehn Jahre später definiert hat.¹ Als Prototyp für eine Forschungsbibliothek in

¹ Bernhard Fabian, *Buch, Bibliothek und geisteswissenschaftliche Forschung. Zu Problemen der Literaturversorgung und der Literaturproduktion in der Bundesrepublik Deutschland*. Göttingen 1983. (Schriftenreihe der Stiftung Volkswagenwerk; 24); Michael Knoche, *Die Forschungsbibliothek. Umrisse eines in Deutschland neuen Bibliothekstyps*. In: *Bibliothek. Forschung und Praxis* 17 (1993), S. 292–300.

Deutschland gilt die von Paul Raabe seit den 70er Jahren einer neuen Bestimmung zugeführte Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel und, in der Nachfolge seines auch für andere Einrichtungen wegweisenden Konzeptes, die Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar.²

Es wäre nun reizvoll, die Kriterien, die Knoche in seinem grundlegenden Diskussionspapier für die Definition einer Forschungsbibliothek aufstellt, als Maßstab für den gegenwärtigen und zukünftigen Standort der Dombibliothek Hildesheim zu nutzen. Knoche beschreibt Forschungsbibliotheken zusammengefaßt wie folgt:

1. Forschungsbibliotheken sind auf die historisch arbeitenden Geisteswissenschaften ausgerichtet.
2. Sie müssen einen gewissen Grad der institutionellen Unabhängigkeit besitzen und können nicht in erster Linie für die Literaturbedürfnisse einer übergeordneten Einrichtung, z. B. einer Universität, zuständig sein.
3. Eine Forschungsbibliothek muß eine gewisse Bestandsstärke besitzen.
4. Forschungsbibliotheken müssen über ein bedeutendes Reservoir an historischen Beständen verfügen, das durch aktuelle Sekundärliteratur ergänzt wird.
5. Forschungsbibliotheken müssen besondere Aktivitäten entfalten auf dem Gebiet der Bestandserschließung (Kataloge, Zugriff auch durch elektronische Medien).
6. Forschungsbibliotheken haben weitestgehend Präsenzbibliotheken zu sein.
7. Die aktuelle Forschungsliteratur muß durch eine präsenz Freihandaufstellung weitgehend frei zugänglich sein.
8. Die Benutzer der Forschungsbibliotheken sind in erster Linie Wissenschaftler, die nicht nur rezeptiv arbeiten. Für diese sind in der Bibliothek komfortable Arbeitsplätze mit guter technischer Ausstattung sowie ein guter technischer Service bereitzustellen. Auch muß die Bibliothek in der Lage sein, Stipendien zu vergeben. Vor Ort muß eine geeignete Infrastruktur für die Lebensbedürfnisse der angereisten Wissenschaftler vorhanden sein.

² Vgl. u. v. a. Paul Raabe, *Tradition und Herausforderung. Kulturpolitische Betrachtungen*. Seelze 1990; Ders., *Die Bibliothek als humane Anstalt betrachtet. Plädoyer für die Zukunft der Buchkultur*. Stuttgart 1986.

9. Besondere Aufmerksamkeit müssen Forschungsbibliotheken der konservatorischen und restauratorischen Bestandspflege widmen. „Forschungsbibliotheken sollten als Pflegestätten des alten Buches eine Schrittmacherfunktion für das ganze Bibliothekswesen übernehmen.“
10. Forschungsbibliotheken haben den besonderen Auftrag, sich selbst zum Thema zu machen, haben also auch ihre Geschichte, vor allem ihre Bestandsgeschichte, zu erforschen.
11. Forschungsbibliotheken sind besonders geeignet für die Ansiedlung geisteswissenschaftlicher Projekte wie Editionen, Bibliographien etc.
12. Forschungsbibliotheken sind der ideale Ort für wissenschaftliche Veranstaltungen, Tagungen, Kongresse, Ausbildungsseminare etc.

Mögen einige der von Knoche genannten Kriterien auch diskussionswürdig sein, etwa die Bestandsgröße, oder ergänzungsbedürftig (z. B. die Aufgabe, kulturelle Veranstaltungen im Sinne von „Wissenstransfer“ durchzuführen oder die Bedeutung der Forschungsbibliothek für eine Region), so wird man doch konstatieren müssen, daß von ihm sehr genau und substantiell ein neuer Bibliothekstypus beschrieben wird, der nach Wolfenbütteler Vorbild an einigen Orten bereits verwirklicht wurde und an anderen Orten geplant wird oder sich im Aufbau befindet.

Wenn wir also die von Knoche genannten Kriterien als Maßstab an die gegenwärtige Position der, vor allem aber an mögliche Perspektiven für die Dombibliothek anlegen, so wird sehr schnell deutlich werden, daß einige der Kriterien die Dombibliothek bereits jetzt als Forschungsbibliothek definieren, andere sie in Zukunft als solche definieren könnten. In der 1993 veröffentlichten „Ordnung der Dombibliothek Hildesheim“³ ist ihre Bestimmung als Forschungsbibliothek bereits festgeschrieben. Darin heißt es u. a.:

„§ 2 (1) [...] Zweck der Anstalt ist die Förderung von Wissenschaft, Forschung, Kunst und Kultur.

§ 3 (1) Anstaltszweck und Aufgabe der Dombibliothek ist die Bewahrung, Pflege, wissenschaftliche Erschließung und Ergänzung der Bibliotheksbestände der Dombibliothek Hildesheim sowie sie

³ Ordnung der Dombibliothek Hildesheim. In: Kirchlicher Anzeiger für das Bistum Hildesheim Nr. 3. 19. Februar 1993.

für eine öffentliche und wissenschaftliche Benutzung zugänglich zu machen.

(2) Auf der Grundlage und nach Maßgabe ihrer reichen historischen Bestände regt die Dombibliothek wissenschaftliche Forschungen an und fördert sie, führt auch eigene Forschungen durch, publiziert sie in eigenen Schriften oder wirkt an deren Publikation mit. Zu diesem Zweck vergibt die Dombibliothek Stipendien, veranstaltet wissenschaftliche Zusammenkünfte und eigene Ausstellungen vorwiegend in den Räumen der Dombibliothek. Zur Erfüllung dieser Aufgaben arbeitet die Dombibliothek eng mit dem Dom- und Diözesanmuseum und mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen zusammen.

[...] (4) Die Dombibliothek wirkt an der Gestaltung des kulturellen Lebens im Bereich der katholischen Kirche, der Stadt Hildesheim und des Landes Niedersachsen auch mit eigenständigen Beiträgen mit.“

Die Perspektiven für die Dombibliothek sind also klar und deutlich in ihrer Grundordnung umrissen; das neue Haus bietet die besten Möglichkeiten, diese Perspektiven auch zu verwirklichen. Sicherlich wird es kein leichter Weg sein, der zum Ziel Forschungsbibliothek führt, und gewiß werden in Zeiten knappen Geldes nicht alle Möglichkeiten, die eine so schöne, alte Bibliothek in einem neuen Gebäude bietet, realisiert werden können. Doch gerade in unserer Zeit, in der die allgemeine Buch- und Lesekultur sich stärksten Gefährdungen durch die scheinbare Allmacht der elektronischen Medien und das sich verändernde Lese- und Kommunikationsverhalten der jungen Generationen ausgesetzt sieht, wirkt die Einrichtung der Hildesheimer Dombibliothek als Forschungsbibliothek wie ein Signal, das weit über den Tag hinaus wirken wird.

Ein Zeichen dafür, daß sich die katholische Kirche der Bedeutung der Buchkultur in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sehr wohl bewußt ist, wurde mit einem Rundbrief der „Päpstlichen Kommission für die Kulturgüter der Kirche“ im März 1994 gesetzt.⁴ Trotz des notwendiger-

⁴ Francesco Marchisano, Kirchliche Bibliotheken in der Sendung der Kirche. Rundbrief der Päpstlichen Kommission für die Kulturgüter der Kirche; Rom, 19. März 1994. In: Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft katholisch-theologischer Bibliotheken (AKThB) 42 (1995), S. 75–90.

weise allgemeinen Charakters dieses Rundbriefes, der an alle Erzbischöfe und Bischöfe der römisch-katholischen Kirche verschickt wurde, scheint dieses Dokument bestens geeignet zu sein, eine Grundlage für Perspektiven und Praxis der Dombibliothek im neuen Haus zu bieten.

Die Aufgabe der Dombibliothek, die überkommenen Bestände zu wahren und zu pflegen, sie aber auch der allgemeinen Öffentlichkeit zugänglich zu machen, läßt sich unmittelbar aus der Einleitung des Rundbriefes ableiten:

„Schon die Existenz der kirchlichen Bibliotheken, von denen nicht wenige auf eine lange Geschichte zurückblicken können und von außergewöhnlichem kulturellem Wert sind, ist ein entschiedenes Zeugnis für diesen unverzichtbaren Eifer der Kirche einem geistlichen Erbe gegenüber, das in einer ‚Buch-Tradition‘ dokumentiert ist und das die Kirche gleichzeitig als eigenes und im Dienst einer menschlichen Gesellschaft stehendes, universales Kulturgut auffaßt. Die Bibliotheken in kirchlichem Besitz, in denen die Monumente der menschlichen und christlichen Kultur aller Zeiten aufbewahrt sind und zugänglich gemacht werden, stellen einen unerschöpflichen Schatz eines Wissens dar, aus dem die ganze kirchliche Gemeinschaft und auch die bürgerliche Gesellschaft zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Erinnerung an ihre Vergangenheit schöpfen können.“ „[...] Es sollte alles vermieden werden, was zur Bewahrung und zum Schutz, zur Pflege und zur Förderung, zur Benutzbarkeit und zur Zugänglichkeit der Bibliotheken im Gegensatz steht.“

Die Magazine der neuen Bibliothek inmitten des Dombezirkes und der Stadt sind groß genug, um alle ausgelagerten Bestände zusammenzuführen und entsprechen den heutigen konservatorischen und Sicherheitsstandards. – Die Öffnung der Dombibliothek für kirchliche Kreise und darüber hinaus für die gesamte Wissenschaft wird seitens der katholischen Kirche nicht nur als Möglichkeit dargestellt, die im Einklang mit den kirchlichen Grundsätzen stehe, sondern diese Öffnung wird als eine Verpflichtung für die kirchlichen Bibliotheken verstanden. Sie ist damit auch eine Verpflichtung für die Dombibliothek. – Eingefordert wird im zitierten Rundbrief auch eine Zusammenarbeit mit anderen Bibliotheken, ja es wird ganz konkret eine Einbindung der kirchlichen Bibliotheken in die nationalen Informationsnetze – und, wir interpretieren den universalen

Anspruch der katholischen Kirche zweifellos nicht falsch, wenn wir hinzufügen: auch internationalen – angemahnt. Der Sammelauftrag der Dombibliothek soll zudem nach Aussage des Rundbriefes nicht nur das religiöse oder theologische Gebiet berühren. Er darf und muß alle Bereiche zumindest der Kulturwissenschaften berücksichtigen:

„Außerdem ist das, was die Kirche in ihren Bibliotheken zu bewahren sich zur Aufgabe gemacht hat, heute mehr denn je von vitalem Interesse für die Weiterentwicklung der Kultur. Und das gilt nicht nur hinsichtlich einer vermehrten Kenntnis der religiösen und kirchlichen Traditionen, sondern auch der Kenntnis der Geschichte, der Künste und der Wissenschaften, die der Zivilisation zu eigen sind, zu der wir gehören und von deren Früchten wir uns ernähren. Eben aus diesem Grund ruft die Kirche – während sie allen Völkern, unter denen sie lebt, die Möglichkeit bietet, die eigenen Bibliotheken zu nutzen und sich daher den ernststen Pflichten für ihren Schutz und ihre Verwaltung, die sich daraus ergeben, stellen muß – die bürgerliche Gesellschaft in aller Sachlichkeit zu tätiger Zusammenarbeit auf: damit auch sie auf ihre eigene Weise zum Schutz, zur Bewahrung und zur echten Bewertung dieses unermesslichen kirchlichen Erbes von universellem Wert beiträgt.

[...] Es geht schließlich darum, das Ineinander-Spielen und die Zusammenarbeit mit der bürgerlichen Gesellschaft nicht nur mit Blick auf die bewahrende Pflege und die katalografische Organisation der kirchlichen Bibliotheken zu konzipieren, sondern auch mit Blick auf eine neue Politik der Würdigung und Nutzbarmachung ihres Buch-Erbes. Dieses Miteinander und diese Zusammenarbeit wird sich auch vereinfachen, wenn die kirchlichen Bibliotheken vermittels der nationalen Informationsnetze an der Mitteilung bibliographischer Daten beteiligt werden, so daß das geschichtliche, wissenschaftliche, philosophische, religiöse und literarische Gedächtnis, das die Bibliotheken in sich bergen, in ganzem Umfang für die Forschung der Gelehrten und die Ausbreitung der Kultur verfügbar gemacht werden kann, [...]“

Für die Erschließung der Bestände sind im neuen Gebäude der Dombibliothek Hildesheim nicht nur den mit dieser Aufgabe Betrauten die räum-

lichen und technischen Möglichkeiten gegeben, sondern ein großzügig angelegter Lesesaal gestattet die qualifizierte Benutzung, die, wie bekannt, nicht nur der wissenschaftlich-inhaltlichen Aufarbeitung der Bestände, sondern letztlich auch der Erschließung für zukünftige Forschungsarbeiten dient. Zur wissenschaftlichen Nutzung der Dombibliothek und der Erschließung ihrer Bestände könnte das Angebot von Stipendien dienen, die, eventuell auch über Drittmittel-Finanzierung, die gezielte Erforschung und Erschließung relevanter Bestandsgruppen oder Einzelstücke gestatten.

Diesem Ziel werden auch wissenschaftliche Veranstaltungen dienen, die sich einer für die Dombibliothek und ihre Bestände bedeutsamen Thematik widmen und deren Ergebnisse durch Publikationen festgehalten werden. Für den einzelnen Benutzer stehen in der neuen Dombibliothek individuelle Arbeitsräume (*carrels*) zur Verfügung, die mit der notwendigen technischen Infrastruktur ausgestattet sind.

Unabdingbar für die weitere Ausstattung der Dombibliothek Hildesheim ist es, daß sie in die regionalen wie überregionalen bzw. internationalen Datennetze eingebunden wird. Der Benutzer erwartet den Zugriff auf die für sein Fachgebiet jeweils wichtigen Datenbanken. Der Zugriff auf die Buchbestände der Stadt Hildesheim, aber auch der umliegenden großen und bedeutenden Sammlungen in Göttingen, Wolfenbüttel, Hannover und Hamburg wird durch die zentrale Lage Hildesheims und seiner Anbindung an das ICE-Netz gewährleistet. Hildesheim bietet damit optimale Voraussetzungen für individuelle wie gemeinschaftliche wissenschaftliche Arbeit.

Ein Hauptaugenmerk kann die Dombibliothek in ihrem neuen Gebäude nunmehr auch der Vermittlung ihrer Bestände widmen. Den Aspekten des Bewahrens und Erhaltens, des Sammelns, Erschließens und Benutzens gesellt sich gleichbedeutend der des Vermittelns hinzu. Der Aufgabe, die kulturellen Schätze dieser bedeutenden Sammlung auch einer breiteren Öffentlichkeit zu vergegenwärtigen, wird das neue Bibliotheksgebäude durch seine Ausstattung mit Ausstellungsflächen und vielfach nutzbaren großdimensionierten anderen Räumlichkeiten in idealer Weise gerecht. Tagungen zur Fort- und Weiterbildung, Vorträge, Schülerseminare mit einer bibliotheksrelevanten, anspruchsvollen Thematik, aber auch Kammermusikkonzerte und vor allem Ausstellungen mit Themen aus der so reichen Buchkultur finden in der neuen Dombibliothek optimale Bedingungen vor. Die Dombibliothek Hildesheim ist als Einrichtung der katho-

lischen Kirche keine Öffentliche Bibliothek im engeren Sinne, aber sie kann eine offene Bibliothek sein mit einer unverwechselbaren Ausstrahlung in das Bistum, die Stadt, die Region und das Land.

Mit der Einrichtung des neuen Bibliotheksgebäudes kommt die Dombibliothek der Ermunterung oder vielmehr der Verpflichtung des für sie so wichtigen, ja grundlegenden Rundbriefes in konkreter wie in übertragener Hinsicht nach: „Auf diese Weise ist es möglich, für die kirchliche Bibliothek [...] eine sie kennzeichnende ‚Berufung‘ zu entwerfen: nämlich einen Raum für die Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Formen des Wissens zu schaffen.“

Raum bieten kann die Dombibliothek nunmehr, Raum für die stille Forschung des Gelehrten, Raum aber auch für aktive Kulturarbeit zum Nutzen der Mitglieder der eigenen Religionsgemeinschaft wie zum Nutzen aller interessierten Bürgerinnen und Bürger, ganz im Sinne des Rundbriefes:

„Die Wiedererlangung dieser objektiven, historischen ‚Berufung‘, die die kirchliche Bibliothek gehabt hat, kann [...] sicherlich ein intensiveres und motivierteres Engagement derjenigen fördern, die innerhalb der Kirche gerufen sind, in jenen wertvollen ‚Werkstätten‘ zu wirken, welche die kirchlichen Bibliotheken darstellen. Tatsächlich sind diese ‚Werkstätten‘ in nicht wenigen Fällen im Laufe der Geschichte der Kirche kulturelle Zentren mit bemerkenswertem Profil gewesen, und noch heute sind sie in Zusammenarbeit mit anderen analogen Einrichtungen in der Lage, wirksame Werkzeuge für die Kultur zu sein. [...] Es bleibt zu hoffen, daß das wiedererwachte Bewußtsein für die Kulturgüter der Kirche und der Nationen einen erneuerten Impuls hervorbringt, der solchen Kulturzentren ihre Vitalität zurückbringt und sie zu einem gemeinsamen und je spezifischen Dienst am Menschen verbindet. Damit wird zugleich überwunden, was schließlich der Universalität des Wissens schadet und der Verarmung der kulturellen Werkzeuge entgegenwirkt.“

In diesem Sinne faßt der Rundbrief auch das Dienstamt des Bibliothekars, dem „wieder die ihm zukommende Bedeutung und Ehre erwiesen“ wird, auch als Aufgabe eines „Animators der Kultur“ auf. Geradezu als Motto

zur Eröffnung der neuen Dombibliothek könnten folgende Sätze aus dem Rundbrief dienen:

„Und es scheint, daß der Augenblick gekommen ist, in dem entweder eine tätige Rückbesinnung und eine erneuerte Belebung gelingt oder ein nicht zu behebender Verfall vorauszusehen ist.“

Die Einrichtung und Unterhaltung von kulturellen Instituten, namentlich auch von Bibliotheken, findet gerade in Zeiten finanzieller Engpässe nicht immer die uneingeschränkte Zustimmung der Öffentlichkeit. Man ist in diesen Zeiten leichter geneigt, etwa in Konkurrenz zu sozialen Einrichtungen, Einschnitte in den Kulturhaushalt vorzunehmen, da Kultur ja angeblich nicht lebensnotwendig sei. In der reichen Bundesrepublik Deutschland erleben wir die Schließung Öffentlicher Bibliotheken und die drastische Reduzierung der Erwerbungssetats. Sollte uns nicht eine Nachricht vom Januar 1995 zu denken geben, in der mitgeteilt wurde, daß das geschundene Sarajevo seine Nationalbibliothek wieder aufbauen will?

„Die Versorgung mit Wasser, Gas und Strom muß wieder in Gang kommen. Aber der kulturelle Wiederaufbau ist genauso wichtig“, sagt William Eagleton, ein Mitarbeiter der Vereinten Nationen in Sarajevo. Es gibt bereits Pläne für die Rekonstruktion der Nationalbibliothek. Sechs Millionen DM soll sie kosten, bisher sind erst 10 % der Summe gesichert. ‚Wir sind frustriert‘, sagt Kemal Bakarsić vom bosnischen Kulturministerium, ‚wir haben nichts zu essen und sind verrückt nach Zigaretten, sehnen uns nach fließend warmem Wasser und Strom. An all das kann ich mich gewöhnen. Aber können Sie sich eine Welt ohne Bücher vorstellen?“⁵

Auch in dieser Hinsicht setzt der Rundbrief ein deutliches Zeichen nicht nur für die Dombibliothek, sondern für die Kultur überhaupt, die als solche ja ein Konstituens für den Begriff des Menschen an sich ist:

„Es ist nicht zu rechtfertigen, wenn die Sorge um die Kulturgüter unter die weniger wichtigen Probleme der Hirten des Volkes Gottes

⁵ Sarajevo will Bibliotheken wiederaufbauen. In: Die Welt. 24. Januar 1995. S. 4.

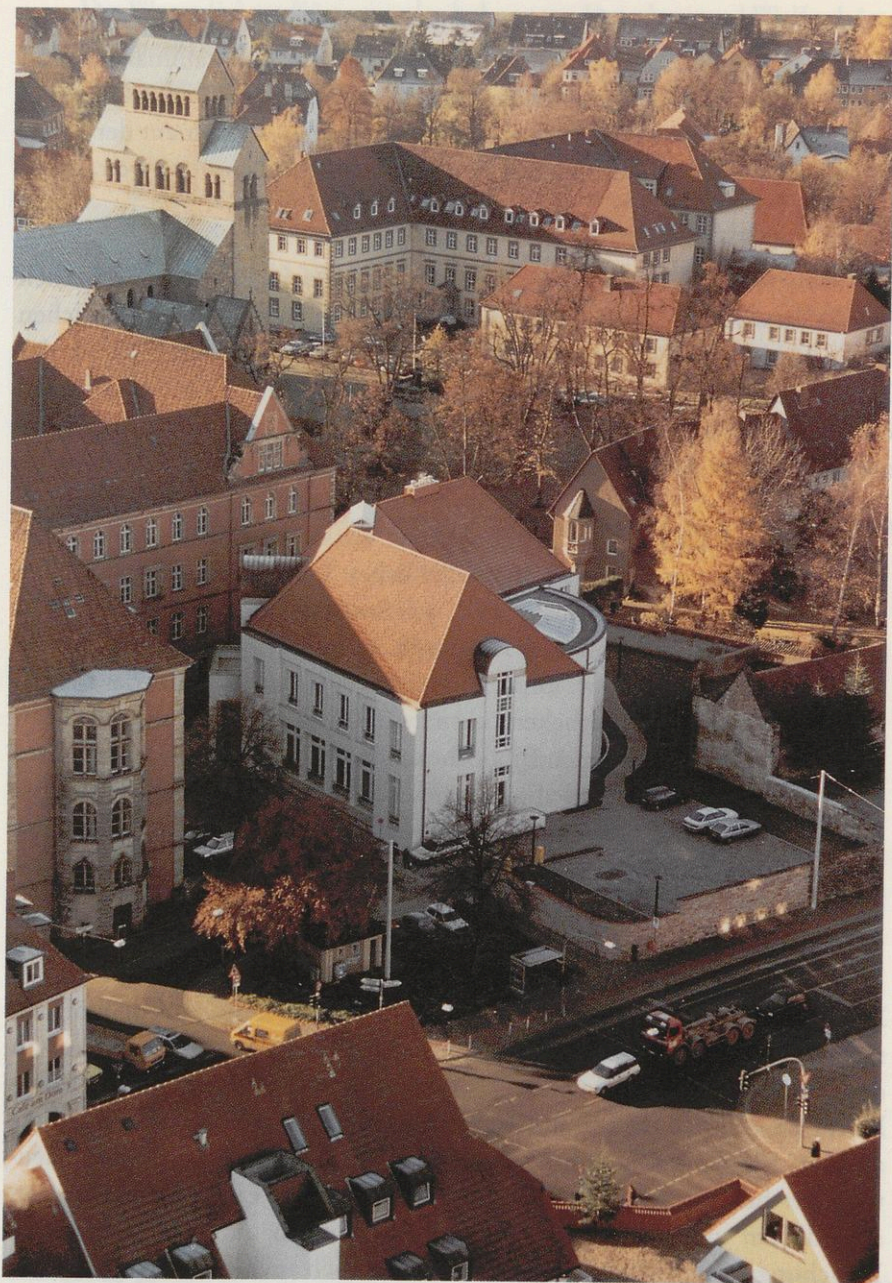


Abb. 1: Die neue Dombibliothek

verwiesen wird oder wenn man der stark vereinfachenden und oberflächlichen Überzeugung nachgibt, daß die ‚cura animarum‘ von solchen Werkzeugen absehen könne, da sie – nach dieser Überzeugung – als ‚Luxus‘ und nicht als wesentliches Instrument der Evangelisierung – nicht einmal in den jungen Kirchen – zu betrachten sei.“

Die weiteren Forderungen des Rundbriefes sind in der Dombibliothek bereits verwirklicht, etwa die Einbindung in einen Verband der kirchlichen Bibliotheken, die Forderung nach einer einzigen großen Bibliothek der Diözesankirche, die Forderung nach einem kulturellen Diözesanzentrum oder auch der Hinweis auf die Möglichkeit, nicht nur kirchliche Mittel zum Wohle der Bibliothek und ihrer Benutzer einzusetzen:

„Da jedoch solche Bibliotheken als Werkzeuge der Kultur für alle und nicht nur für den ausschließlichen Gebrauch der christlichen Gemeinschaften gedacht sind, scheinen sie auch uneingeschränkt berechtigt, die Mittel in Anspruch zu nehmen, die die nationalen und regionalen bzw. lokalen zivilen Körperschaften für das Gedeihen der Ortsbibliotheken bereitstellen. [...] Aber falls die Kirche – auch wenn die eigenen Bibliotheken in ihrem Besitz und unter ihrer Verantwortung verbleiben – dieses Erbe für diejenigen öffnet, die es für ihre Zwecke nutzen, scheint es legitim, diesen Beitrag an kulturellen Mitteln und Belebung den Kulturgütern der Nation zuzurechnen, denen man die gebührende ökonomische und organisatorische Unterstützung nicht versagen kann.“

Mit dem Umzug der alten Dombibliothek in ein neues Gebäude eröffnen sich für diese glänzende Perspektiven. Sie sind nicht nur getragen von dem erklärten Willen des Bistums Hildesheim, hier ein Zentrum der Buchkultur zu schaffen und zu unterhalten, sondern sie stehen darüber hinaus auch im Einklang mit dem wiedererwachten Bewußtsein von der Bedeutung der historischen Überlieferung, sie stehen im Einklang mit wissenschaftlichen und bibliothekarischen Bestrebungen zur Etablierung von Forschungsbibliotheken, und sie sind schließlich auch deckungsgleich mit der eindeutig formulierten Absicht der katholischen Kirche, ihr Bucherbe als „Gedächtnis der ganzen Menschheit“ zur Verfügung zu stellen.

Die Worte Erhart Kästners, des bekannten Dresdner und Wolfenbütteler Bibliothekars und Schriftstellers über die Herzog August Bibliothek besitzen uneingeschränkt auch Gültigkeit für die Dombibliothek Hildesheim:

„So müssen wir vielmehr froh sein, daß solch ein Besitz wie diese Bibliothek überhaupt existiert. Daß er eben einfach existiert, und zwar an der Stelle, wo er gewachsen ist und hingehört. Das ist ein Umstand, der das ganze Land stärkt und nährt. Wenn überhaupt irgendwie, ist unser altes Europa dadurch gegen den Pauperismus der Moderne geschützt, daß es in seinen Provinzen solche ruhenden Schätze besitzt. Das macht den Begriff von Italien, von Frankreich, von Deutschland aus: diese kleinen Nester, die etwas besitzen, das ganz Europa angeht.“⁶

Und, davon ist der Verfasser dieses Beitrages zutiefst überzeugt, nicht nur Europa.

⁶ Erhart Kästner, Über die Bibliothek zu Wolfenbüttel. In: Erhart Kästner, Über Bücher und Bibliotheken. Dresden und Wolfenbüttel. Wolfenbüttel 1974. S. 26–32, Zitat S. 29/30. Zuerst erschienen 1950.